Zeitschrift: Neue Wege: Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 2 (1908)

Heft: 12

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auch vielleicht nie können. Wir sind einsach festgeschraubt auf unsere Bildung, auf unsere ganze Entwicklung, auf unser ganzes Milieu. Darum muß noch etwas anderes geschehen. Aus der Masse selber heraus müssen dem Christentum Führer geboren werden. Ich weiß aus meiner Arbeit in Chemnit: es sind in der Masse große, lebendige religiöse Kräfte vorhanden. Die gilt es herauszuholen. . . An diesem Problem wird es sich nach meiner Einsicht entscheiden, ob das Christenstum, das Kirchenchristentum unserer Tage sterben oder neu leben wird."

Ich möchte hinzufügen: Die Entscheidung wird auch davon abshängen, ob die Vertreter der Kirche solche lebendige religiöse Kraft zu sehen, neidlos anzuerkennen und selbstlos zu fördern vermögen. Wenn sie aber die eigene Ehre suchen, so wird die neu erwachende Kraft an ihnen ein Gericht vollziehen.



Umschau.

Im "Freien Schweizer Arbeiter" hatte ein Ginsender die Verteilung von Bibelteilen an die Soldaten während der Ma= növer getadelt. Es sei gar nichts Gutes ge= wirtt, fondern nur der rohe Spott der Sol= daten herausgefordert worden. Darauf meldete fich ein Berteidiger ber Bibel= verteilung jum Wort. Er fand bas Benehmen Diefer Wehrmanner tief empo= rend und warf bem erften Ginfenber Feigheit vor, daß er jene Spotter nicht zurechtgewiesen habe und nicht für die Sache des Evangeliums trop Spott ein= gestanden sei. Run äußerten sich noch mehrere Stimmen pro und contra. Daß wir das Spott treiben mit den verteilten Bibeln nicht billigen, ift jelbstverftandlich. Aber wir ftellen uns entichieden auf die Seite berer, die diese Kolportage übel angebracht finden. Daß fie borausfett, diese Soldaten seien Beiden und die

Absicht einer "Bekehrung" beutlich berrät, wird eben nur reizen und ben Spott herausfordern. Vor allem aber leben biese Berteiler in völligen Illusionen über die Wirkung der Bibel. Wo fie wirken foll, da muß immer ichon eine gewiffe Chrfurcht borhanden fein. Man wende nicht ein, in fatholischen Bevol= ferungen habe fie boch ichon eigene reli= giöse Bewegungen hervorgebracht. So wurde der Gründer der evangelischen Militärgemeinde in Rom durch die Letture einiger gerriffener Blätter bes neuen Testamentes für den Protestantismus gewonnen. Aber Boraussetzung ist hier boch Chrfurcht für Jesus, den man in der fatholischen Kirche verehren, aber nicht fennen lernt. Und bei Beiden wird bas Gefühl der Ueberlegenheit des weißen Mannes auch seinem Buche gegenüber eine gemiffe willige Lernbegierde meden.

Anders steht es aber bei Leuten, welche die Bibel als Schullehrmittel einst brauchten und ihr jest mit ber Stimmung gegenüberstehen — burch eigene und fremde Schulb — das seien olle Ka= mellen. Der Eindruck von der Ueber= legenheit driftlicher Lebenshaltung, etwa bei einem Rameraden, der ihre Spöttereien und Zoten nicht mitmacht und doch ein fröhlicher Geselle voll jugendlicher Frische und ein männlicher Charafter ift, muß vorangehen, ehe die Gemütsverfassung sich einstellt, der die Bibel etwas zu bieten vermag. Und gerade im Militär= dienst, wo der Ginzelne so oft unter dem Einfluß eines frivolen Herdengeistes steht, find die psichologischen Boraus= setzungen für eine Wirkung ber Bibel besonders ungünstig. Ja, ist aber die Gegenaktion da nicht besonders nötig? Doch, aber fie foll von Soldaten aus= gehen, die bem Beift ihres Milieus Widerstand entgegenseben; gegen diese Bibelkolportage aber hat der Redaktor des "Freien Schweizer Arbeiter" mit Recht das Wort Jesu zitiert: Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben und eure Berlen nicht bor die Säue werfen. 2.

Unser deutsches Nachbarvolk macht schwere Zeiten durch. Es ift schlimm, wenn ein Bolt das Vertrauen zu seiner Regierung verloren hat. Und hier steht es noch schlimmer, als wenn man etwa befürchtet, eine Regierung könnte ungeschickte Gesete erlassen oder unfähige Beamte anstellen. Derartiges kann wieder korrigiert werden; aber wenn die Unsüberlegtheit des Monarchen seinem Bolk das Ansehen bei den Nachbarn raubt, ja bei aller Friedensliebe plötzlich einen Brand entzünden könnte, so schafft das eine Unruhe, die niederdrückt.

Aber die Kot bringt auch manche Tugend an den Tag. Wir Republikaner spüren nicht, welche sittliche Kraft in der Offenheit liegt, mit der geredet worden ist. Ich denke jetzt gar nicht bloß, welche Gefahr für die Karriere oder welche Wöglichkeit eines Wajestätsbeleidigungsprozesses eine ungeschminkte Sprache in sich schließt. Wer in Deutschland gelebt hat, weiß, welchen Gemütswert für viele der Besten der Kaiser und die Pietät gegen seine Person bedeutet. Wer bei uns über diese Regung spottet, vergißt ganz, daß wir für unser republikanisches Fühlen nichts können. Es ist für den

monarchisch Fühlenden eine Bein, so über seinen Kaiser reden zu müssen. Trotdem dieses Reden dem Herzen so weh tut, doch nicht zu schweigen, bedeutet eine sittliche Tat, die wir nicht gering

anschlagen dürfen.

Daß sich ber Kaiser so über das Denken und Empfinden seines Volkes hinwegseten durfte, hat Ginsichtigen die Augen über ein Krebsübel geöffnet: die Gefinnungszüchterei. Natürlich tann nur die hohlköpfigste Ginbildung meinen, in Deutschland gebe es nur Fürstenknechte und bei uns lauter freie Menschen. Aber das Rommandieren staatserhaltender Ge= sinnung, die Abhängigkeit der Karriere von der Bekundung der oben erwünschten Gefinnungstüchtigkeit — letterer Uebel= stand ist ja auch bei uns nicht unbekannt — brohte immer mehr überhand zu nehmen. Zu welcher Korruption das mit der Zeit führen muß, ist klar. Auf diese Wunde wird nun von aufrechten Männern der Finger gelegt, und wenn bie Borgange ber letten Wochen bahin führen, daß der Kampf gegen diese ganze Liebedienerei nach oben mit neuer Wucht aufgenommen wird, so dünkt uns auch das Opfer, mit dem dieser sittliche Fort= schritt erfauft werden mußte, nicht zu groß. Und wenn nun ber Raifer ben Bünschen bes Bolkes entgegenzukommen berfpricht, fo ift nur zu hoffen, daß da= mit der Gindruck von der Rrifis her nicht wieder verwischt werde und diefe fittliche Frucht bleibe. Und eine erfte Frucht ift boch schon ba, daß ber Kanzler mit dem Monarchen so offen reden durfte und daß diefer feine Ertlärung erließ, ist doch beides eine sittliche Tat. Ob eine solche Ertlärung eine wirkliche Ba= rantie bietet, fragen wir hier nicht. Sie abzugeben forderte ein großes Maß von Selbstüberwindung, und damit hat ber Raiser seinem Volke gezeigt, daß sein Unrecht einzugestehen charaftervoller ift, als auf dem Begonnenen zu beharren. Das ist auch wieder erfreulich.

In einem Aufsat im beutschen "Prosteftantenblatt" über "Die Stellung des freien Protestantismus zur Sozialpolitik" set Naumann auseinander, daß im Gegensatzum Katholizismus und einem im Grunde katholisch orientiersten Protestantismus (Christlich: Soziale), der konfessionell organisierte Sozialpolitik treibt, der freie Protestantismus wesents

lich eine Gesinnung gibt, welche vor allem den Menschen erhalten und heben will, ohne sich mit einer bestimm= ten Sozialpolitik zu identifizieren. "Es gibt eine Sozialpolitik, die nach Rom schaut. und eine andere, die in eine neue Welt der humanität hineinschaut." Wir geben aus dem Artikel folgende

Stelle in extenso wieder: "Es giebt vielleicht drei Arten, wie man die Stimmung der Menschen in fozialen Dingen beeinflußt. Die eine heißt Geduld unter allen Umftänden. Das ift die Verkündigung von Tolftoi. Das ift: lag dir alles gefallen, und je mehr bu bir gefallen läßt, befto feliger wirft du fein; benn du wirft felig fein, indem du das Leiden erduldet haft. Das ist die Auffassungsweise, die der sozialen Hilfstätigkeit am allerweitesten entfernt ift. Dann kommt die andere: sieh du die Menschen an wie Kinder, hilf ihnen und diene ihnen aus Mitleid und Barm= herzigkeit nach der Geschichte vom barm= herzigen Samariter. Diese Auffassung ist teilweise richtig, nämlich für die, die sich wirklich nicht helfen können, für alle, die wirklich da liegen und brauchen fremder Pflege. Darüber hinaus kommt die andere Verkündigung, daß man im Menschen die Persönlichkeit achten soll und für den einzelnen das Recht der Freiheit, das Recht des Kämpfens und

Ringens feststellen soll. Das ist das schwierigste Problem: foll man vom driftlichen Standpunkt aus ringen um freiere Lebensverhältnisse, um höhere Löhne? Das fordernde Ringen, das organisatorische Ringen, soll man bas anerkennen als fittliche Leiftung? Im freien Protestantismus erkennt man dieses attive Ringen an als driftliche Arbeit, nicht wartend auf das Jenseits, sondern die Welt umwandelnd." L.

Richt weil ich ber Sache fo große Wichtigkeit beimeffe, sondern bloß um nicht etwas anderes zu scheinen als ich bin, muß ich erflären, daß die Bemerfung von Pfarrer Tischhauser, die religiössozialen Pfarrer seien ausnahmslos schon mindestens 12-20 Jahre im Umte und kämen täglich mit dem Arbeiter und seiner Familie in Berührung, auf meine Berson nicht zutrifft. Ich bin überhaupt bifffeife unfa noch nicht so lange im Amt und wirke in einer reinen Bauerngemeinde. Da der Passus erst in der Korrektur einge= fügt wurde, konnte ich ihn nicht recht= zeitig berichtigen. Daß die Anklage auf mangelnde Kenntnis der Arbeiterseele nicht gegen die religiös=sozialen Pfarrer im allgemeinen erhoben werden darf, daran ändert sich nichts, wenn schon Tisch= hausers "ausnahmslos" unrichtig ist. Denn die Ausnahme bestätigt die Regel.

Büchertisch.

R. Liechtenhan: Soziale Religion. Helbing & Lichtenhahn, Basel 1908. Preis Fr. 1.25.

Diese Schrift unseres Freundes hätte schon lange in den "Neuen Wegen" an= gezeigt werben follen. Sie ift inzwischen durch ihre Beziehung zu der Basler Münsterpfarrwahl rasch zu einem Stück "historischer Berühmtheit" gelangt. Diese Beziehung war keineswegs beabsichtigt. Ich benute die Belegenheit gern zu der Bersicherung, daß die Herausgabe dieser drei Vorträge längst geplant und in die Wege geleitet war, bevor jemand an eine Randidatur Liechtenhans für Die Münfterkanzel denken konnte. Es ware auch wenig diplomatisch gewesen, wenn fie extra für diesen Unlag publiziert worden wären. Denn es ließ sich leicht vorausfehen, daß fie Liechtenhan die Stimmen derer koften würden, denen ichon das Wort "sozial" zuviel und vollends der Sozialismus ein Greuel ift. Wie skrupellos der Gegner sie dann ausgenütt hat, ift schon in der letten und vorletten Nummer der "Neuen Wege" gezeigt worden.

Das Schriftchen hat inzwischen an Aftualität nicht verloren. Werden doch die "religiös-fozialen" Pfarrer gegen= wärtig fozusagen mit allen hunden ge= hett. Da mögen denn solche, denen es darum zu tun ift, die Wahrheit über biefe Miffetäter zu vernehmen und bie barum gern hören möchten, was diese selbst sagen, nicht ihre